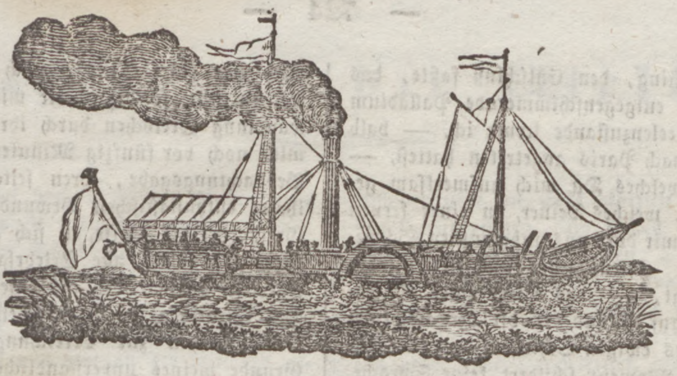
№ 119.

Donnerstag,
am 5. October
1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Poſtämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geiſt, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Meine Liebe.

Kein Liebchen schlingt um mich den Arm,
Kein Liebchen denket meiner,
Doch bin ich drum nicht liebesarm,
Nein! ich bin reich, wie Keiner!

Ein Mutterherz, das schlägt für mich,
Ein Herz voll Engelsreine! —
So wird vom Sohn' auch sicherlich
Geliebt der Mütter keine!

Ihr Aug' ist meines Lebens Licht,
Ihr Wort ein Klang der Sphären; —
Verdunkeln kann die Ferne nicht
Ihr Bild; nur hoch verklären. —

Nicht todte Züge malt sie hin,
Schreibt Sie des Herzens Triebe,
Es lebt ja Muttertreue drin,
Ein jeder Zug ist Liebe! —

Die Züge saug' ich gierig ein,
Die mild sich zu mir neigen,
Und eine Welt voll Lieb' ist mein,
All' andern Wünsche schweigen.

Dann ist's, als fühlt' ich Ihren Kuß,
Als hört' ich Engelstöne:
O bringet Ihr den Liebesgruß
Vom treu'sten aller Söhne!

Julius Sincerus.

Der Enttäuschte.

(Fortsetzung.)

Diese Worte, welche dem Anscheine nach die Stimme eines gefühlvollen und theilnehmenden Herzens waren, wirkten wie lindernder Balsam auf die zerrüttete Gemüthsstimmung Theodor's; er fühlte sich in der That merklich beruhigter, und der Drang, sich dem lange nicht gesehenen Freunde mitzutheilen, wurde gleichzeitig so lebhaft, daß er schon unmittelbar darauf, obgleich immer tief bewegt, sich folgendermaßen äußerte:

»Ja, Franz, ich will mein Herz unverholen vor Dir ausschütten und Dir zeigen, daß mein Leid kein eingebildetes ist. Du hast Recht! eine Mittheilung meines Schmerzes dürfte zur Linderung desselben gereichen. Doch ich muß etwas weit ausholen, da wir seit drei Jahren uns nicht sahen und eine natürliche Scheu mich abhielt, schriftlich meine Verhältnisse Dir darzustellen und Blicke in mein inneres Leben Dich thun zu lassen. So höre denn! Du weißt, daß ich seit meinem Knabenalter für alles Schöne, alles Edle glühte, daß ich in den Gebilden alter und neuer Dichter schwelgte und später, als das Leben begann, vor meinen trunkenen Blicken sich aufzuschließen, zu der Ueberzeugung gelangte, der Mann könne hienieden sich nur dann glückselig preisen, wenn es ihm gelungen sei, ein ihn verstehendes, mit ihm sich freuendes, mit ihm trauerndes und über das Grab hinaus ihn unaussprechlich liebendes weibliches Wesen das seine zu nennen. Ja, diese Ueberzeugung war es, wie Du weißt, die mich bald dergestalt in Anspruch nahm, daß

Ich, der unabhängige Jüngling, den Entschluß faßte, das aus nebelgrauer Ferne mir entgegenschimmernde Palladium zu erringen. In diesem Seelenzustande lernte ich, — bald nachdem Du Deine Reise nach Paris angetreten hattest, — jen' Mädchen kennen, auf welches Du mich aufmerksam gemacht hattest; ein Mädchen, welches Deiner, in einer fernen Erziehungsanstalt lebenden, mir durchaus unbekannten Schwester frappant gleichen sollte. Helena sehen und lieben war, — wie man zu sagen pflegt, — das Werk eines Augenblicks und, — wie ich auf Grund der oft vernommenen Behauptung wähnte, — des ewigen Schicksals nimmer trügender Schluß. O, jenen Moment schildert keine Sprache, kein Dichter, und wär' er der erste von allen! Die herrliche Brünette, — doch Du kennst sie ja, Franz, — schien mir in jenem inhaltschweren Augenblick nur für mich geschaffen; die Wonne eines Seligen durchzuckte mich; und nachdem ich nun noch gar Helena's eminente Naturgaben, ihren stets sich äußernden Scharfsinn, ihren Witz und tausend andere, den gebildeten Mann entzückende Eigenschaften erkannt und begriffen hatte, da war ich, — wie es mir schien, — mit unauflöslichen Banden an sie gefesselt, und der Gedanken, das gefundene Kleinod könne mir durch den Tod, oder einen Räuber wieder entrissen werden, erschreckte mich jedesmal so furchtbar, als hätte ich sie wirklich schon in der Gewalt dieser Widersacher der Glücklichen geseh'n!«

Hier hielt Theodor einige Sekunden lang inne, schöpfte mehre Male tief Athem und fuhr dann, wie folgt, fort: »O, Ihr Philosophen aller Zeitalter, was wird doch aus Eurem Scharfsinne, aus Eurer Weisheit, wenn es gilt, das menschliche Herz zu erforschen! Diese unendliche, oft Grauen erregende Tiefe durchdringt Ihr weniger, als den endlosen Himmelsraum mit seinen Millionen und abermals Millionen Welten! Und wie wenig wir uns selbst kennen und verstehen, — führen wir auch fortgesetzt ein contemplatives Leben, — ist eine Erfahrung, die ich, zu meinem jetzt so unendlichen Jammer, machen mußte. Ich glühte, wie Du hörtest, für Helena, für das verwirklichte Urbild meiner Phantasie; sie war die Schöpferin eines für mich neuen, mich so namenlos beseligenden Seins, und ihr Verlust hätte unfehlbar meinen Tod zur augenblicklichen Folge gehabt. Da erschien, wahrhaft wie ein Deus ex machina, in dem Hause der Frau von Halm, wo meine angebetete Helena sich aufhielt, eine Nichte dieser Dame, Grethchen von Wintergrün. Ich sah die herrliche Blondine; wie ein elektrischer Schlag durchzuckte mich dieser Anblick; ich glühte für Grethchen, erkannte in ihr die wahre Realisation des Ideals meiner Jugendträume, und Helena sank von dem Sonnengipfel, auf welchen ich sie erhoben hatte, in Nacht und Nebel hinab. War jene, durch die Brünette bewirkte Bezauberung das Werk eines Augenblicks gewesen, so war die durch die Blondine erzeugte das eines unnennbar kleinen Zeitabschnitts. Helena war eine klassische Schönheit, blendend wie Aspasia durch Geist und Talente; Grethchen dagegen ein echt deutsches Mädchen, eine Thusnelde, dabei umstrahlt von einem Nimbus, der selbst von dem einer heiligen Elisabeth nicht verdunkelt werden konnte. Hatte mich vor einer Stunde noch Helena durch ihre Beredsamkeit entzückt, so bezauberte mich nach dieser ungeheuern Umwandlung Grethchen durch ihre Schweigsamkeit; hatte jene mich noch vor fünfzig Minuten durch ihren Witz, ihre scharfe Beobachtungsgabe, ihren seltenen Reichthum an Wissen zu ihrem enthusiastischen Bewunderer gemacht, so war es jetzt Grethchen, die sanfte, in sich gekehrte, die mich allen Scharfsinn, allen Witz, alle Gelehrsamkeit, alle gesellschaftliche Fertigkeiten des Weibes als einen gern zu vermissenden Ueberfluß betrachten, ja in gewissen Beziehungen nur als erlernte Kunststückchen zur Erreichung gewisser Zwecke aus dem Grunde meines unverständlichen Herzens recht tief verachten ließ. Mit einem Worte; Grethchen, die in jeder, auch jeder Hinsicht zu Helena gerade den Gegensatz bildete, war mir jetzt Alles, und ich war inniger, als selbst von meiner Existenz überzeugt, daß dies blonde Engelsbild das gesuchte, gefundene und unter allen Lebenden gerade das Mädchen sei, von welchem ich die Gründung meines geträumten Himmels auf Erden zu gewärtigen habe.«

»Sonderbar, wahrhaftig sonderbar!« — murmelte Franz mit schlecht verstelltem Grimm und fügte hinzu: »Doch weiter! Diese urplötzliche Uebertragung Deiner Leidenschaft von einem Gegenstande auf den andern, ist ein psychologisches Problem, das wir späterhin zu erörtern nicht unterlassen wollen! Weiter, mein Theuerster!«

Theodor, der von nun an immer aufgeregter wurde, bis er endlich den höchsten Grad von Gemüthserschütterung erreichte, fuhr also fort: »Noch waren nicht vier Wochen seit jener unerklärlichen, jetzt mit Entsetzen mich erfüllenden Katastrophe verflossen, da rief mein Vater mich zurück aus der Residenz auf diese unsere Güter, welche er, — schon alterschwach, — mir übergeben wollte. Ich erhielt ohne Schwierigkeit seine Einwilligung zu einer Verbindung mit meinem, wirklich vergötterten Grethchen, und kaum waren wieder vier Wochen dahin, da war der Abgott meines Herzens schon mein unaussprechlich geliebtes Weib. Ich schwelgte im Hochgenusse nie gekannter Seligkeit, ich wandelte in den Vorhallen des Himmels, und war, — mit meinem heiligsten Eide sei es Dir geschworen, — noch lange weit entfernt, wahrzunehmen und zu begreifen, daß Grethchens Schweigsamkeit, — gewiß durch ihre anfängliche Schüchternheit erzeugt, — nach und nach einer Beredsamkeit Raum gewährte, die nichts weiter, als das Geplapper eines Mädchens war, welches Mutter Natur in geistiger Beziehung recht stiefmütterlich bedacht hat. Nein, ich sah, hörte, begriff und fühlte nichts dieser Art, sondern pries nur, gleich einem Wahnsinnigen, das ungeheure Glück, in dem Besitz eines weiblichen Wesens zu sein, das, — ich werde es nie leugnen, — ein engelgutes war und noch in dieser Stunde ist. In diesem Zustande der Verblendung und Berauschung trat ich mit meiner Gattin die Reise nach unsern, fern von der Residenz gelegenen Gütern an, und erst auf dieser Reise sollten die Schuppen von meinen Augen zu fallen beginnen.«

(Schluß folgt.)

Reise um die Welt.

*** In Siam stehen Esel hoch in Ehren, bei denen es keine Injurie ist, wenn man sie bei ihrem rechten Namen nennt. Der König Laku von Siam ward nämlich einmal durch das Geschrei eines Esels aus dem Schlafe geweckt und dadurch gegen einen Feind gewarnt, der eben über ihn herfallen wollte. Zum Dank für diese Rettung befahl der Herrscher der Gläubigen, daß von jetzt an der Esel ein geheiligtes Thier und sein Name eine besondere Auszeichnung (hört! hört!) auch für Menschen sein sollte. Als nun bald darauf ein Gesandter aus China an den siamesischen Hof kam, ward er von dem Okya-Wang folgendermaßen angekündigt: Großmächtigster Laku, Beherrscher der Gläubigen und des Universums, König der weißen Elephanten, Bewahrer des weißen Zahns! Ein ungeheurer Esel ist aus China angekommen, und wünscht vor das Antlitz Deiner Erhabenheit zu treten.

*** Das Berliner Tagesblatt No. 207. meldet in seiner Todtenliste das Ableben der Wittwe Jarcke (sollte dies ein Witz auf Prof. Jarcke, den ehemaligen Redakteur des Berliner polit. Wochenblatts sein, der seiner Freisinnigkeit wegen nach Wien berufen wurde?) 30 Jahr alt, an Altersschwäche, und in No. 208: den Tod der unverehelichten Tietz, 2 Jahre alt.

*** Die wahrscheinlich älteste Kirche der ganzen Christenheit befindet sich in den sogenannten cartalinischen Gebirgen, einem Nebenzweige des Kaukasus. Hier erhebt sich das Kloster Manglis, dessen Kirche, laut authentischen Nachrichten, von Konstantin dem Großen, im Jahre 324, erbaut wurde.

*** Ein Irländer bemerkte neulich: die Schnelligkeit der Beförderung durch die Eisenbahnen sei so bedeutend, daß man nun von London nach Brighton in kürzerer Zeit fahren, als zu Hause bleiben könne.

*** In der Umgegend von Fontainebleau wird Kosciusko ein Denkmal errichtet; dort brachte er nämlich bei seinem Freunde Zeltner die letzten Jahre seines Lebens zu. Zeltners Sohn läßt das Denkmal errichten. Die Bewohner jener Gegend, bei denen Kosciusko's Andenken noch nicht erloschen ist, leisten unentgeldlich die nöthigen Handarbeiten.

*** Es hat sich kürzlich bewiesen, daß man auch portugiesisch Einem deutsch heraus die Wahrheit sagen könne, die dann oft sehr spanisch klingt. In der Cortes-Sitzung vom 6. Aug. wurde der Premier-Minister Diaz de Oliveira unsanft angegriffen. Oliveira sagte mehren seiner Gegner in's Gesicht: Ihr seid Lügner! Man verlangte: er sollte diese Worte zurücknehmen; er aber antwortete: Der Ausdruck, den ich brauchte, ist gut Portugiesisch, und ich glaube, wir sind hier, um Portugiesisch zu sprechen.

*** So wie der Thiergarten in Berlin eigentlich nur ein Pflanzengarten ist, in welchem man, neben den in der Erde gewurzelten Pflanzen, manche schöne und unschöne Pflanze über die Erde hineilen sieht: die schönen und stolzen Berlinerinnen, als Rosen und Tulpen; die berühmten Gelehrten, als Immortellen; die Stutzer, den Winden vergleichbar; die Recensenten und Satiriker, als Dornen und Disteln, welche nicht sowohl den zweibeinigen Eseln zur Speise dienen, als ihnen vielmehr Manches hinunterzuschlukken geben; die Ordensritter, als Sternblumen; die Gardisten als Jelängerjelieber; die Enthusiasten, als Lorbeerbäume, die sich für Schauspielerinnen und Sängerinnen zerreissen lassen; so — der Vergleich kommt etwas spät, wie nach einem siebenjährigen Kriege — ist der Pflanzengarten (Jardin des Plantes) in Paris eigentlich ein Thiergarten. Man zählt daselbst gegenwärtig 8 Löwen und Löwinnen, 11 Bären, 6 Wölfe, 3 Hyänen, 1 Tiger, 1 Tigerwolf, 1 Schakal und 1 Panther, ohne viele weniger seltene Thiere besonders zu erwähnen.

*** Die Ehe und die Ruhe und das Glück, welche die Begleiter derselben sind oder sein sollen, bilden Schutzmittel gegen Geisteskrankheit. Uebersichtliche Zusammenstellungen, die man in verschiedenen Ländern in dieser Beziehung aufgenommen hat, liefern die Beweise.

*** Hamburg. Den 3. Sept. Nachmittags wurde dem Hafen gegenüber ein ganz eigenes Schauspiel aufgeführt, wobei die lieben Matrosen auf den Schiffen keine müssigen Zuschauer blieben. Es wurden nämlich mehre Frauenzimmer, in Begleitung einiger Männer, nach dem jenseitigen Elbufer gefahren, dort ungefähr vier Fuß tief in's Wasser geführt und alsdann getauft. Die Leute gehören gewiß zu einer Wiedertäufer-Sekte. — Den Tag darauf, Abends um 7 Uhr, balgten sich zum Spaße, bei der Mühlenbrücke, zwei befreundete junge Israeliten, welche beide mit kurzen Waaren handelten, wobei einer derselben auf das offene Messer des andern rannte, und leider so unglücklich, daß es wahrscheinlich das Herz traf und bald den Tod herbeizog. Der bedauernswerthe Freund ist arretirt.

*** Der Graveur Solari in Genua hat eine Denkmünze auf Christoforo Colombo geprägt, die, sowohl der Idee, als der Ausführung wegen, merkwürdig ist. Auf der Vorderseite sieht man Colombo's Bild, nach Peschiere's Büste, auf der Rückseite Colombo, den Schleier aufhebend, der Amerika bedeckt. Vorderseite und Rückseite bestehen nicht aus einem einzigen Stück Metall, sondern bilden die Decken eines zierlichen Behältnisses, worin sich eine eigens zu diesem Zwecke geschriebene Lebensbeschreibung Colombo's befindet, die mit einer äußerst feinen Schrift von Ponthenier in Genua auf 18 runden Blättchen gedruckt ist, welche bei der Oeffnung des Behältnisses sich entfalten, so daß man sie bequem lesen kann.

*** In Preussen ist die mittlere Lebensdauer für einen Mann 34 Jahre 21 Tage, für eine weibliche Person 36 Jahre 317 Tage.

(Korrespondenz aus Berlin, von H. Smidt. Den 17. Sept. 1837.)
(Fortsetzung.)

Der Schuhmachermeister Horn hierselbst, der eines der schönsten Häuser am Gensd'armenmarkte besitzt, hat dasselbe neu ausbauen lassen und, auf das Eleganteste meublirt, zu einem Hotel garni umgeschaffen. Er nennt es Hotel à la ruette d'or und empfiehlt es zur fleißigen Benutzung. Auch ich wünsche dem guten Manne ein erfreuliches Gedeihen, zweifle aber, daß ein Hotel garni seinem Besitzer hiesigen Ortes so vielen Vortheil bietet, als dies in andern großen Städten, z. B. Paris, London u. s. w. der Fall ist. — — Neulich ging ein armer Tagelöhner aus dem, nun aufgehobenen, Lager querfeldein seinem Dorfe zu, als er vor sich im Wege ein Päckchen liegen sieht, worin sich bei genauer Untersuchung Tabak befindet. Sogleich stopft er sich seine Pfeife und schlägt Feuer. Aber kaum brennt der Taback gehörig, als der Kopf auch plötzlich mit lautem Krachen auseinander springt. Die Stücke fliegen weit umher, die meisten derselben aber in das Gesicht des armen Mannes und verletzen denselben so bedeutend, daß man sich beeilen mußte, ihn zur Charité zu schaffen. Es ergab sich bei der Untersuchung, daß der Tabak mit Pulver vermischt war. Er war also absichtlich in den Weg geworfen, damit ihn Jemand finden und benutzen sollte. Würde der Erfinder eines solchen dummen Spaßes entdeckt, er könnte, meiner Ansicht nach, nicht strenge genug bestraft werden. — — Der hiesige Leihbibliothekar B. Müller, dritten oder noch tiefern Ranges, zeigt in dem Intelligenzblatte an, daß er ein einzelnes Buch auf sieben Tage für sechs Pfennige verleihe, das Abonnement sei für ein Buch drei Silbergroschen, täglich zu wechseln, und das Pfand Ein Drittel Thaler. Aber, schließt er seine Anzeige, ich rechne auch darauf, daß meine Leser ihren Tabak bei mir kaufen. Das Intelligenzblatt enthält überhaupt seltsame Anzeigen mitunter, und Jemand, der sich die Mühe geben wollte, es täglich vom Anfange bis zum Ende durchzulesen, würde zuletzt einen ansehnlichen Vorrath origineller Anzeigen sammeln. Zwei derselben, die sich in den letzten Nummern befinden, will ich den Lesern des Dampfboots hiermit zum Besten geben. 1) Es geht die Sage, ich sei gestorben. Meinen geehrten Gönnern zeige ich aber an, daß ich bedeutend lebe, und Chally's und Merino's wunderschön färbe. Der Färbermeister W°°. Ist es nicht hübsch, wenn man dem Gerüchte von seinem Tode auf eine so humoristische Weise widersprechen kann?

. . . . . Es geht eine Sage,
Fortgepflanzt von Mund zu Munde!

und diese Sage ist nicht wahr, der Mann, von dem die Sage handelt, sagt, sie sei nicht wahr. Denkt Euch, Ihr guten Leser, wenn uns Poeten so etwas passirte! Ihr setztet Euch hin und läset irgend eine Seesage, oder ein Rittermährchen, und nun käme plötzlich ein ungeschlachteter Riese, ein zierlicher Prinz, oder so etwas dergleichen, und sagte: „Mein werther Herr! oder meine schöne Dame, Sie lesen da von mir eine Sage, ich kann Ihnen aber die Versicherung geben, es ist nichts daran!" Was sollte dann wohl aus der Poesie werden? — 2) Die zweite Anzeige stammt von einer hiesigen Fischerfrau her und lautet: „Um vielen Nachfragen zu genügen, ist der längst erwartete Elbwels angekommen." Welch' ein höflicher Fisch! Sind die Fische in Danzig auch so höflich? — Man fragt nach ihm, und siehe er kommt. Er weiß, daß man nur nach ihm fragt, um ihn zu essen, er weiß es, und kommt doch. Wer hätte dem Elbwels eine solche Courtoisie zugetraut! — — Der Schreiblehrer Schütz hierselbst hat den Ehren-Bürgerbrief geschrieben, den die Stadt Berlin Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland zu überreichen denkt. Er ist auf weißem Pergament geschrieben und ein wahres Meisterstück der Kalligraphie. Herr Schütz hat sechs Monate dabei zugebracht.

(Fortsetzung folgt.)

(Korrespondenz aus Brüssel. Im September 1837.)
(Schluß.)

Ein sehr reges Leben ist hier des Sonntags; theils in der Stadt selbst, theils außerhalb der Thore, wird an diesem Tage das sogenannte Kirchweihfest (Kirmeß) gefeiert, und bei schönem Wetter ist die bedeutende Einwohnerzahl Brüssels, der sich noch Leute aus Mecheln, Loewen und Antwerpen anschließen, an den bekanntesten Vergnügungsörtern versammelt, von denen schon aus weiter Ferne die lebhafteste Musik entgegenschallt. Die Quadrille ist hier sowohl, wie in Frankreich, der beliebteste Tanz, er wird graziös mit den in Preussen noch unbekannten Touren aufgeführt, und erhitzt nicht, wie der schwindsuchtbringende Walzer und Gallopp, Körper und Geist. — Zum Schlusse will ich noch einer prachtvollen Prozession gedenken, die hier, in dem katholischen Lande, viel Aufsehen erregt. In der neunten Morgenstunde am Tage der Prozession fängt das Gewoge und Geräusch auf der Straße an, und Alles wallfahrtet fromm und andächtig nach der Hauptkirche Brüssels, um nicht die große Messe zu versäumen, und die Feierlichkeiten und die mit Blumen und Bildern verschwenderisch geschmückte Kirche zu sehen. Eine herrliche Musik ertönt vom Chore herab und wird durch kräftigen, volltönenden Gesang unterstützt. — Nach der Messe beginnt die Prozession. — Langsam bewegt sich der große Zug, voran reitet eine Compagnie von der Leibgarde des Königs, der ein Chor Hautboisten und die Tamboure der Infanterie folgen; mehre Hunderte gehen mit brennenden Wachskerzen, paarweise an einander gereiht, und ihnen schließen sich alle Armenschüler der Stadt an, die von Fahnen-Trägern, die reichgeschmückten Fahnen schwenkend, begleitet werden; nun folgt die Harmonie Brüssels mit ihrer durch zwanzig Goldstücke gezierten Fahne, ein wohl 40 Mann starkes Musikcorps, welches aus den besten Musikern der Stadt besteht, und die in alle große Städte Frankreichs und Belgiens hinreisen, um sich bei großen Musikfesten hören zu lassen und sich den Preis zu holen. — Der Harmonie folgt die Geistlichkeit der Stadt, unbedeckten Hauptes und geistliche Lieder singend, und der Schluß wird durch zwei Geistliche gemacht, die den Thronhimmel, der das nur aus Gold, Silber und Diamanten bestehende Sakrament bedeckt, tragen; dieses äußerst werthvolle Sakrament wird in der Kirchenmauer vorsichtig verschlossen, und nur wenige Personen wissen, wo es sich befindet. — Der Zug geht durch die Hauptstraßen der Stadt, die alle mit Blumen bestreuet sind, nach der Kirche zurück. — Sonntag, des Nachmittags, wird wacker getanzt und der Jubel scheint gar nicht aufhören zu wollen, denn der Montag wird auch noch lustig hingebracht; der Dienstag bringt Turnübungen, bei denen die Schiffsleute gewöhnlich sich Preise holen; Donnerstag findet ein großes Pferdewettrennen statt; Freitag sind die Bälle und Samstag ist wieder Pferderennen und allgemeine Heiterkeit. — Vor 14 Tagen wurde der Einzugstag des Königs in Brüssel gefeiert; in den Kirchen war große Andacht, und ein schallendes Te deum erklang; des Abends war die Stadt illuminirt, und äußerst komische Gruppen zeigten sich unserm Blicke: Leute hatten ihre Röcke und Stiefel verpfändet, und schlichen auf Pantoffeln, gleich Lumpazivagabundus einher, um nur die Genüsse mit einsaugen zu können. —

C. T.

Hierzu Schalupp.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 119.

am 5. October 1837.

Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Referent dieses hatte vor acht Tagen Gelegenheit, bei einem Familienfeste, das vorzügliche Orchester, aus Mitgliedern des Husaren-Musikchors bestehend, zu hören und zu bewundern; denn in der That, wer möchte nicht tanzen, wo solche Pfeifen erschallen, obgleich gewiß so Mancher tanzt, der sonst die Pfeife unberücksichtigt gelassen hat. Munter und graziös flogen die Tanzenden, gleich den Schneeflöckchen im Winter, umher, und die Lust, zu tanzen, schien bei einer taktvollen Musik, wie sie von diesem Orchester erscholl, gar nicht zu versiegen. Der Abend und der Cottillon, der, wie gewöhnlich bei den Tanzvergnügungen, den Schluß bildete, verflogen, wie die Stunden eines Glücklichen, und die schönen Lannerschen und Straußschen Tänze haben gewiß in so manchem lieblichen Lockenköpfchen ihre einzelnen Theile wiederholen lassen. — An dem Nachmittage des gestrigen Tages, tönte die ernsteste Harmonie mir entgegen, ich konnte nicht unterlassen, sogleich der Spur zu folgen und sah einen Leichenzug mir nahen, der von denselben Musikern, die das Familienfest verherrlicht hatten, durch einen herrlichen Choral, begleitet wurde. — Wahrlich, wer wünschte nicht lieber mit ihnen zu leben? Doch reicht Freund Hain einst mir die Palme, so bitte ich ihn, mich durch diese wackern Musiker zur Ruhe begleiten zu lassen, da ich dann gewiß bin, daß eine bedeutende Menschenmenge, die meinem Sarge nicht gefolgt wäre, sich durch diesen Ohrenschmaus hingezogen fühlen wird. Der Tendenz dieses Blattes liegt es ob, dem Verdienste seine Kronen zu spenden. Die Dirigenten des Musikchors, die Hrn. Liedkie und Hornberger, sind in jeder Hinsicht als billigdenkende Männer zu empfehlen. 1.

— Unsere Diebe scheinen in diesem Jahre eine bedeutende Dreistigkeit an den Tag, oder richtiger, an die Nacht zu legen; von einem Orte verjagt, gehen sie zu den nachbarlichen Häusern über, und versuchen dort, ob ihnen das Glück günstiger sei. In der Nacht des jüngstverflossenen Freitags wurde in dem Hause eines auf Langgarten wohnenden Kaufmanns, ein Diebstahl verübt, der gewiß nicht ohne Routine und Dreistigkeit ausgeführt wurde; von den Fenstern eines danebenstehenden Hauses wurden die Diebe durch die in der Stube erwachten Schläfer verjagt, und sie waren gleich bereit, sich Eingang in das Haus des Nachbars zu verschaffen, in dem ihnen der Diebstahl gelungen ist. Die Ecke einer Fensterscheibe wurde ausgeschnitten und durch diese war es ihnen ein Leichtes, die Fensterhaken zu öffnen und so in das Zimmer zu gehen. Dort eigneten sie sich eine Menge Röcke und Beinkleider, so wie auch einige Fenstergardinen zu, deren Gesammtwerth wohl die Summe von 100 Thlrn. übersteigt. Bis jetzt ist noch keine Spur zur Entdeckung aufgefunden, doch wird es unserer vorzüglich aufmerksamen Polizei vielleicht gelingen, des Diebes habhaft zu werden. Daß die Wächter das Geräusch nicht gehört haben, ist merkwürdig! +21.

— Vergangenen Sonnabend, den 30. v. Mts., waren zwei Dienstmädchen bemüht, aus dem Brunnen einer entfernten Straße Wasser zu schöpfen, und gleich dem Brunnen waren auch ihre Scherze und Witze unerschöpflich; doch bald traten sie die Rückreise nach dem Hause ihrer Brodherrschaft an, und ihrem Ziele ganz nahe, gab ein kleines Wortspiel zu großem Streite Veranlassung. Sogleich forderte das eine Mädchen ihre Waffengefährtin zum Duell heraus, wahrscheinlich ohne zu wissen, daß das Duelliren in Preußen verboten ist; doch nicht Pistolen oder Stechdegen, sondern die Tragebalken der Eimer dienten ihnen als Waffen; wie die Jungfrau von Orleans, begann die Erste einen Monolog, und der Ausruf: Zu den Waffen! tönte bald aus dem Munde beider Mädchen. Das Pulver des Zornes zündete in ihren erhitzten Gemüthern, und die Explosion, eine bedeutende Prügelei, erfolgte. Die Waffen, die gerade nicht zum Duelle geeignet waren, wurden schnell der Rüstkammer übergeben, und eine Umarmung, die aber keine zärtliche war, begann. „Arm in Arm mit Dir!“ Die vier Hände griffen nach zwei Köpfen, und wühlten in den feindlichen Haaren. Das à quatre mains zeigte, daß an Beiden kein gutes Haar war, und nach einiger Müdigkeit, gingen die beiden Heldinnen zu einem Polizeibeamten, der den Streit geschlichtet hat. +21.

— Mein jüngstes Söhnchen, ein wißbegieriger Knabe von 10 Jahren, besitzt eine kleine Sammlung für ihn passender Kinderschriften, von Schmidt, Wilmsen und Heise und klagte mir jüngst, daß einige dieser Bücher seit mehren

Monden ihm abhänden gekommen seien; ich schalt ihn wegen seiner Nachlässigkeit, auf seine Sachen so wenig Augenmerk zu haben, und hätte dieser Unaufmerksamkeit nicht weiter gedacht, wenn nicht ein Zufall mir Veranlassung gegeben hätte, eine Warnung an Eltern und Lehrer hierdurch ergehen zu lassen. Mein Weg führte mich nämlich, am letzten Tage der verflossenen Woche, der Wohnung eines Trödlers vorbei, und, meiner gewöhnlichen Neigung, alte Bücher zu durchblättern, folgend, finde ich unter den Antiquitäten, zwei der Bilderbüchlein, die ich sogleich als Eigenthum meines Sohnes erkenne. Auf die Frage, wie er zu dem Besitze dieser Bücher gekommen sei, bezeichnete er mir einen Knaben, der ein Schulkamerad meines Sohnes und 13 Jahre alt ist, als den Verkäufer dieser Werkchen. Ich unterließ nicht, eine Untersuchung sogleich zu veranstalten, und der Bursche gestand mir nun, daß er die Bücher heimlich entwendet hatte, um für den Erlös derselben sich ein Puppentheater anzuschaffen. Seinem zu strengen Stiefvater durfte ich von diesem Verbrechen nichts sagen, wollte ich den Jungen nicht mißhandelt sehen, doch halte ich es für meine Pflicht, die Eltern und Lehrer auf ähnliche Streiche der ihnen anvertrauten Söhne und Zöglinge aufmerksam zu machen, und ich glaube, daß das Spielen mit Puppentheatern und das Lesen kleiner Räuber- und Ritterkomödien, die zur Aufführung auf solchen Bühnen den Knaben passend erscheinen, durchaus verboten werden müsse. Auch die Herren Antiquare und Trödler müssen wir vor dem Ankaufe von Büchern, die ihnen durch Knaben feilgeboten werden, warnen. +21.

„Fliehe, bist Du des Führers im eigenen Busen nicht sicher, —
„Fliehe den lockenden Rand, ehe der Schlund Dich verschlingt!“

— Ein achtbares Mädchen, eine Schneiderin, die durch Moralität und Rechtlichkeit sich der Liebe aller sie Kennenden versichert hatte, wurde zu ihrem Unglücke in den Strudel der geheimen Mucker-Klubbisten hineingezogen, und die eben so lockende als unheilschwangere Religionsschwärmerei führte sie in das dunkele Labyrinth der Frömmelei; alle Bitten ihrer Verwandten, jene Versammlungen nicht mehr zu besuchen, blieben erfolglos, vergebens flossen die Thränen der Familie, die das Gewitter über dem Haupte der Ihrigen sich entladen sahen. Gleich einer Sonnenfinsterniß, bei der die Sonne sich immer mehr verfinstert, verdunkelten ihre Sinne sich nach und nach, täglich wurde ihr Gemüth düsterer und nichts konnte sie mehr erfreuen; Glück und Unglück ihrer nächsten Verwandten, brachten gleiche Empfindungen in ihr hervor, und sie schwebte stets in den höheren Regionen der Gottheit. Nach mehren Wochen sahen sich die Ihrigen, eine sehr achtbare Handwerkerfamilie, genöthigt, die Unglückliche in das Krankenhospital zu bringen, und die Pflege sowohl, als auch die Heilmittel des menschenfreundlichen Arztes, schienen nicht erfolglos angewandt worden zu sein, da sie von ihrer Schwermuth geheilt, nach einigen Monaten ihren Verwandten, denen sie als Neugeborne erschien, in die Arme eilte. Eine Woche des Glückes und der Freude verging der erfreuten Familie sehr schnell; doch ihre Freude sollte nicht lange dauern, da das Mädchen, von ihrer alten Schwermuth neuerdings befallen, zurück in's Hospital gebracht werden mußte, und keine Rettung den Betrübten und dem Arzte erscheint. — Wieder ein neuer Unglücksfall, den der Pietismus und die Frömmler, die nach wie vor ihr heilloses Wesen zu treiben scheinen, veranlaßt haben: doch den Personen, die sich von diesen Schwärmern verleiten lassen, diese Klubbs zu vergrößern, ihnen möge dieser Fall, als ein ihnen leicht auch noch bevorstehendes Unheil, zur Warnung gestellt werden. 1.

Korrespondenz

Mewe, den 27. September 1837.

Am 22. d. Mts. wurde die neu erbaute Synagoge hieselbst eingeweiht, und diese Festlichkeit mit der Anwesenheit des hiesigen Magistrats und der achtbaren Bürgerschaft beehrt. Herr Dr. Bram aus Danzig hielt die Einweihungsrede, wovon nicht nur seine Glaubensgenossen, die sein Andenken in dankbarem Gemüthe bewahren, sondern sämmtliche Anwesenden erbaut wurden. Auch trug der wohltönende Gesang des Herrn Kantor Wertheimer und seiner Zöglinge nicht wenig zur Erhöhung der hohen Feierlichkeit bei.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.